

In die des in Leipzig geborenen Mechanikers Herrn Carl Emil Renker (Hobe Straße Nr. 19), und weil Einsender da wirklich Ueberraschendes sah, diese Fabrik aber noch nicht so bekannt ist, wie sie es verdient, glaubte er in diesen Blättern besonders darauf aufmerksam machen zu sollen. Er traf gerade sämtliche Arbeiter, die theils die einzelnen Theile der Nähmaschine anfertigten, theils diese zusammensetzten, in voller Thätigkeit, und in sehr kurzer Zeit gingen die genauesten und saubersten Arbeiten, zum Theil mittelst Eisen- und anderer Maschinen aus ihren Händen hervor. Wie sehr freute ich nun aber Einsender erst, als ihm die bereits fertigen Nähmaschinen vorgezeigt wurden, und zwar dreierlei Familienmaschinen, eine Weißzeug-, eine Doppelfettstich-, zweierlei große und kleine Schneiderarbeitmaschinen, eine Kettenstich-, eine Dosen- und eine fädelich erst fertig gewordene Stadelmaschine, sowie eine Cylindermaschine, hohle Gegenstände zu nähen, mit Fadendreh und eingerichtet zum Verfrachten. Sämtliche Maschinen, nach den besten amerikanischen Systemen ausgeführt, waren nicht nur sehr sauber und mit größter Genauigkeit gearbeitet, sondern auch mit Eleganz ausgestattet und dabei so solid gebaut, daß man gewiß sicher auf ihre Dauerhaftigkeit rechnen kann. Daß sie sich aber auch sehr leicht handhaben lassen und sehr genau, regelmäßig und schnell arbeiten, davon überzeugte sich Einsender in einem anderen Zimmer. Herr Renker hat nämlich mit seiner Fabrik eine Schule für Maschinennäherinnen verbunden, was ihm zugleich den Vortheil gewährt, jede aus seiner Fabrik hervorgegangene Maschine längere Zeit in Hinsicht ihrer Leistung prüfen und dem bei der Arbeit sich zeigenden etwaigen Mangel der Maschine dann abhelfen zu können. Es gewährte ein großes Vergnügen, die jungen Damen in jenem Zimmer arbeiten zu sehen. Die Einen nähten seines Weißzeug, die Anderen Tuch zu Kleidungsstücken, oder Regenschirmüberzüge, ziemlich starkes Leder zu Briefstaschen u. s. w., so wie große Säde, bei denen die Maschine zugleich das Einbiegen an den Rändern des Zeuges besorgte und doch der Saum viel schöner ausfiel, als dies durch das Mitteln mit der Hand möglich gewesen wäre. Während dieser Maschinen gingen die Arbeiterinnen mit überraschender Schnelligkeit von der Hand und sie waren dabei so sauber und genau ausgeführt, daß ein Theil mit dem andern mache matisch-genaue zusammengefügt und ein Stuch wie der andere war, oft auch die schönsten Verzierungen so fein wie die gewöhnliche Stepperei sich zeigten. Dabei ging den jungen Arbeiterinnen so leicht die Arbeit von staten, als ob ihnen Alles nur ein leichtes Spiel wäre. Kurz, die Maschinen bewährten sich auf jede Weise. Kein Wunder, daß Herr Renker sich dabei, wie dem Einsender dieses mit Briefen belegt wurde, ein sehr großes Absehen zu erfreuen hat, und selbst Kollegen von ihm theils Maschinen wiederholt verlangen, theils aus andern Fabriken hervorgegangene von ihm repariren oder verbessern lassen.

Mess- Sehenswürdigkeiten.

—r. Die Central-Halle hat auch während dieser Messe wieder einmal recht gründlich dargelegt, wie trefflich daselbst für die geistigen und leiblichen Bedürfnisse des gebildeten Publicums gesorgt ist, und daß Julius Jaeger keine Anstrengungen und Kosten scheut, das alte bewährte Renomme seines Etablissements in ungeschwächtem, wo nicht erhöhtem Glanze leuchten zu lassen. Ueber den Werth der Küche und des Weintellers, sowie das man hier ein prächtiges Glas Bayerisch und ein ebenso unvergleichliches Lagerbier findet, brauchen wir nicht zu berichten, das ist ja eine alte, allgemein bekannte Sache. Wie behaglich sitzt es sich in dem reizend decorirten Saale mit seinen vielen nett servirten Tischen, deren jedes eine Niederlassung der Fröhlichkeit und des Wohlbehagens abgibt, und wie bequem kann man selbst bei vollkommenem gestültem Raume Alles übersehen und anhören, was zum Ergötzen und zur Unterhaltung in so reicher, ununterbrochener Auswahl geboten wird. So haben wir bei unseren Besuchen der Central-Halle sehr genussreiche Abende verlebt und wünschen, daß das gebildete Publicum das hier Gebotene auch ferner recht fleißig genießen möge in verdienter Anerkennung. Man weiß gar nicht, wo die hier zugebrachten Abendstunden auf einmal hingeflogen sind. — Wir hätten von der hier musizirenden schwedischen Damencompelle mit ihren Blondköpfchen ein sehr hübsches Concert: den Triumphmarsch von Ferrari; die Ouverture zur Stummen, Träume auf dem Ocean und die Dagmar-Polka. Meisterhaft trugen Fr. W. Länger ein Concertino mit Variationen für Klavier, und Fr. Theresia Modell eine Romanze in F dar für Violine von Beethoven vor. Herr Geysler-Soulier zeigte sich als ebenso kühner wie eleganter Künstler am Trapez, und Fräulein Kalkschmidt tanzte mit Herrn Tritwein ein von Komit und Schalkheit getragenes, zerglitterndes Judenballet aus der Urotopoerzeit. Die von Herrn Rajzeno vicz arrangirten „lebenden Bilder“: Venus von Faunen entdekt; The Lutho Player nach Hildebrandt und der Raub des Hylas, riefen durch sein durchdringendes Gruppierung, Formenschaufel und Naturwahrheit stürmischen Beifall hervor. Den Schluß bildete Emeralda oder der Mädchen von Notre-Dame, eine romantische Pantomime in drei Acten. Ihr liegt der bekannte Roman, den die Dichters für ein Drama verarbeitete, zu Grunde. Man sieht den von wilder Liebe zu der reizenden Zigeunerin durchdrungenen Priester Claude Frollo, den dämonischen Mädchen Quasimodo — eigentlich mußte er in seiner Gestalt als kleines Scherz, wie im Roman, auftreten, — den lebenslustigen Ritter Phoebus von Chateaupers, den Zigeunerhauptmann Crotto, die holde Emeralda und ihre hinter dem Gitter der Burgcapelle verweilende Mutter.

Das Ganze ist reich an wechselnden Scenen und gelungenem Mimik, nur möchten wir auf hier und da vorkommende kleine Anachronismen aufmerksam machen, so auf Männer im Volke mit Pantalons, während das Stück im 15. Jahrhundert spielt. Im Großen und Ganzen ging jedoch Alles wie am Schnürchen, und machte sämtlichen Darstellern Ehre. — Wie wir vernehmen, soll die Dauer der diese Messe stattfindenden Vorstellungen in der Centralhalle eine unbestimmte sein, weshalb Niemand versäumen möge, dort noch rechtzeitig einige gewiß höchst amüsante Abende zu erleben.

R. Wir wir schon voraussetzte, hat Agoston's Zauber-Salon gleich bei den zwei ersten Hauptvorstellungen, trotz des so schlechten Wetters, einen sehr zahlreichen Zuspruch erhalten. Was die ersten etwa zwölf Productionen betrifft, so gehörten diese der sogenannten Escamotage an, und hier zeigte Herr Agoston große Gewandtheit im Chantiren und bedeutende Sicherheit bei der Handhabung der Apparate, worauf es hier ja ganz besonders ankommt; es war aber auch der die einzelnen Kunststücke begleitende Vortrag so mit Humor und hübschen poetischen Gedanken gewürzt und wurde von dem Künstler so ausdrucksvoll, fließend und lebendig gesprochen, daß man sich auch durch diesen Vortrag recht angenehm unterhalten fühlte. Die Productionen selbst waren übrigens die mal lauter höchst ansprechende Salonsstücke, darunter zwar manches Bekannte, aber auch so manches Neue, und daß das Eine, wie das Andere seinen Effect nicht verfehlte, bewies eben der große Applaus, der nach jedem Kunststücke folgte. Diesen Escamotagen folgte das neueste Wunder der höheren Magie, nämlich das sogenannte „Mädchen aus der Feenwelt: die Bühne war in Halbdunkel gehüllt und im Hintergrunde ruhte eine junge, feenhaft costumirte Dame ausgestreckt in der Luft, nur gestützt durch die obere Kante von drei Stuhlbeinen, die aber endlich auch noch binnengekommen wurden, so daß sie frei, ohne alle Stütze, vor uns in der Luft zu schweben schien; denn kein Seil war zu bemerken, das sie etwa hätte halten können, keine Stütze, ja Herr Agoston trock noch unter ihr hinweg und beschrieb eine Linie um sie herum mit seinem Zauberstab, um zu zeigen, daß Alles um sie herum nur Luft war, und endlich hob er auch ihren Arm in die Höhe und ließ ihn wieder sinken, um dadurch den Beweis zu geben, daß diese feenhaft Erscheinung eine wirkliche, lebende Person war. Gewiß, ein noch viel schwerer zu lösendes Räthsel, als weiland die sogenannte „schlafende Griechin“ war! Dieser Darstellung folgte die große Geister-Pantomime, „Der grüne Teufel“, die das größte Interesse durch die darin vorkommenden Geister der verschiedensten Arten erregt, welche so plastisch dem Auge erschienen, als wären es Gestalten von Fleisch und Bein, und doch eben so schnell wieder verschwanden, als sie kamen, gleichsam ein farbiger und geformter Luft, der plüschig in der Luft wieder verwehte. Prachtvoll und sehr effectreich war die Schlussscene. Den Schluß der Vorstellung machte „Der Geister auf Island“, mit mehreren Tableaux, wohl das prächtigste Wasser- und Farbenpiel, und daher ein wahrer Triumph der Physik. Die Bühne war ebenfalls verfinstert, aber im Hintergrunde blendete einen der hellen Lichtglanz einer Fontaine, welche aus mehreren Wasserstrahlen bestand, die sich im schönsten Wechsel bald roth oder gelb, bald grün oder blau u. s. w. präsentirten, insofern unterliegende Gläserstrahlen mit großem Glanze und Schönheit die bunten Farbenstrahlen wieder zurückwarfen. Nachdem man sich lange an diesem prachtvollen Farbenspiele ergötzt, stiegen reizende Nymphen in schöner Gruppierung zwischen den Wasserstrahlen empor, und endlich erhob sich „Germania“ in prachtvoller Beleuchtung, einen recht würdigen Schluß bildend.

Fräuscher's anatomisch-pathologisches und ethnographisches Museum, angeordnet in der großen eigens dazu erbauten Halle auf dem Rosplatz, ist nicht ein bloßes Figuren-Cabinet der bekannten und nicht selten abstrahirenden Art, sondern Herr Fräuscher zeigt seine künstlerisch ausgeführten Präparate an Stelle der natürlichen, und hat weder Mühe noch Kosten gespart, die vorzüglichsten Meisterwerke für sein Museum zu erwerben und dem Publicum mit Erläuterungen vorzuführen. Die großartige, gegen 900 Stück zählende Sammlung ist eingetheilt in: 1) Natur-Präparate (in Spiritus aufbewahrt). 2) Osteologische Präparate. 3) Injicirte Präparate. 4) Kunst-Präparate, die wiederum in 3 Unterabtheilungen bestehen. 5) Geburtshilfliche Operationen (in 7 Unterabtheilungen). 6) Anatomische Darstellungen. 7) Die Verdauungs-Apparate. 8) Krankhafte Zustände des Menschen. 9) Die verschiedenen Lebensstufen. 10) Lebensgroße Figuren. 11) Die Inquisition. 12) Extracabinet. Unter den lebensgroßen Figuren ist von den vielen wahrhaft künstlerisch ausgeführten besonders die zu erwähnen, an der sich die traurigen Folgen allzufrühen Schnürrens zeigen; ferner der anatomische Hercules, eine Africanerin in ihrem reinsten Brautstaate, König Theodor von Abyssinien, ein sterbender Quare, in dessen Gesichtszügen sich Schmerz und Qual so deutlich abspiegeln, daß sich der Beschauer in der That vor einem Sterbenden zu befinden wähnt, dem er, als letzten Lebensdienste, das brechende Auge zubrücken möchte u. s. Ganz neu und hier noch nicht gezeigt sind die Martenwerkzeuge und Folterqualen in ihrer Anwendung an lebensgroßen anatomischen Figuren, wirkliche Meisterstücke, in deren Gesichtszügen die Qualen der Folter künstlerisch nachgebildet sind.

Versehdenes.

— Das „Badenburger Wochenblatt“ berichtet über ein schreckliches Verhängniß, das nunmehr wohl bereits ein Einschreiten der schlesischen Behörden herbeigeführt hat, folgendes: „In dem benachbarten Dittersbach (Schlesien) wohnt der Grubentischler Scharf, dessen außerehelicher Sohn Knorr alias Rüdorf, früher als tüchtiger Schloffer in Hamburg und Bremen beschäftigt, seit dem vorigen October vollkommen dem Irnsinn verfallen ist, wie es von dem Kreisphysikus Wolf auf Grund einer eingeleiteten Untersuchung bestätigt worden. Die Absicht, ihn nach Leubus zu schaffen, ließ sich nicht realisiren, da bei der abgegebenen Erklärung von der Unheilbarkeit seines physischen Leidens eine Unterbringung in der genannten Anstalt unmöglich war. Er blieb also seinen Angehörigen auf dem Halfe, und da seine Krankheit zuweilen den Charakter gefährlicher Leidenschaft annahm, so stellte die Gemeinde einen Wächter für ihn, der seinen übernommenen Pflichten durchaus nicht genügt, sich fortwährend betrank und endlich auf und davon lief. Der Wirth der armen Leute, welchen das Schicksal eine so schwere Last zu tragen gegeben, bekam es endlich überdrüssig, einen Irnsinnigen von so schlimmer Art in seinem Hause zu bergen und kündigte. Der Erreuter, der später die Commission zu vollziehen hatte, fand den Unglücklichen, ein gräßliches Bild des Jammers und Entsetzens, mit dem Rücken an die Wand gebunden, völlig verhiert. Die hart geprüften Scharfschen Eheleute mußten nun mit dem Lobsüchtigen in einem Pferdehals quaterieren, wo eine nahezu verpestete Atmosphäre herrschte und kaum ein Sonnenstrahl durch eine kleine Fensterlücke hineindringt. Wie uns berichtet wird, liegt dort der beklagenswerthe Mensch auf einem Leuchter, von Jauche angezogenen Strohhäusen, mit dem Rücken durch einen Strick an die Mauer gefesselt und mit einer improvisirten Zwangsjacke bekleidet. Da er von der Absicht beherzigt wird, sich todzuschlagen, und häufig mit dem Kopfe gegen die Wand schlägt, so hat man ihm, um den Anprall abzumildern, ein Bret quer vorgelegt, gegen das er gewöhnlich so lange mit dem Schädel anpollert, bis er auf den wiederholten Ruf der Mutter: „Todt, todt!“ seine Wurdverwesung einstellt. Wahrscheinlich bildet er sich dann ein, seine Absicht erreicht zu haben. Es soll kaum möglich sein, dies herzerregende Elend mit ansehen zu können, welches so unverschuldet über den nun in den vierziger Jahren stehenden Mann hereingebrochen; denn von allen Seiten wird ihm das Zeugniß gegeben, sich durch Fleiß und stillige Führung ausgezeichnet zu haben. Wir lästien den Schleier, der dies düstere Familienbild bis jetzt der Deffentlichkeit verschaltete, damit endlich einmal für den armen Irnsinnigen die nöthigen Maßregeln getroffen werden.“

— Zu dem am 24. Sept. in Reichenberg stattgefundenen Eisenbahnunglück bringt die „Presse“ nähere Mittheilungen, welche namentlich bezüglich der Ursache dieses Zusammenstoßes auf die Verwaltung der Bahn ein eigenenthümliches Licht werfen, indem der Unfall als die Folge einer groben Vernachlässigung der gegebenen Vorschriften dargestellt wird. Dem Berichte zufolge konnte der Lokzug bei einer Belastung von über 6400 Ctrn. bei der Einfahrt in den Reichenberger Bahnhof nicht gebremst und zur langsamen Fahrt gebracht werden. Der Zug fuhr mit voller Geschwindigkeit in den Stationsplatz ein auf dem Geleise des Heizhauses, auf dem drei kalte Maschinen standen. Die Lokzugmaschine stieß mit aller Kraft in die Maschinen, zerstückerte dieselben und wurde selbst vollständig zertrümmert. Vom Maschinenpersonal hat sich leider Niemand gerettet. Der Maschinenführer und der Heizer gaben Contredampf, die Conducteure dremsten, Alles ohne Erfolg. Trotz der hohen Gefahr sprang Keiner von dem Zuge ab, und dieser Pflichtfeiler führte den Maschinenführer, der Vater zweier Kinder ist, und den Heizer, der sechs Kinder zu versorgen hat, in den Tod. Von den Conducteuren sind zwei schwer verletzt. Was die Ursachen anbelangt, wird von sachverständiger Seite folgendes angegeben: „Der Zug wurde in Pösta mit einer Belastung von circa 4000 Centnern eingeleitet. In Turnau wurden demselben noch 2400 Centner Belastung gegeben und eine zweite Maschine vorgespannt. So fuhr der Zug bis Langenbrud. Hier wurde die Vorspannmaschine abgelöst und der schwerbelastete Zug sollte mit einer Maschine nach Reichenberg fahren, trotzdem vorchriftsmäßig auf dieser Strecke ein mit einer Maschine bespannter Lokzug nur höchstens 3500 Centner Gewicht führen darf. Bei solcher Belastung hätten zwei Maschinen den Zug nach Reichenberg führen oder der Zug hätte getheilt werden sollen. In Langenbrud hat der Maschinenführer der Vorspannmaschine den Maschinenführer der Zugmaschine, er möge ihm gestatten, die Fahrt nach Reichenberg an seiner Stelle zu machen. Dieser weigerte sich anfangs, gab aber den Bitten des Kameraden nach, und so fuhr denn sein Kamerad ins Unglück. Schon bei der Ausfahrt von Langenbrud muß der Maschinenführer die Gefahr erkannt haben, denn er hat, wie die Wächter aussagen, während der ganzen Fahrt von Langenbrud bis Reichenberg das Signal zum Bremsen mit der Dampfpeife dringend gegeben. Davon, daß der Weichenwärter, der die übermäßige Fahrgeschwindigkeit des Lokzugs bemerkt, denselben mit rascher Geistesgegenwart auf ein anderes Geleis gebracht habe, um wenigstens den daselbstenden Personenzug zu retten, ist in diesem Bericht nicht erwähnt.“

— Berliner Blätter melden mählich: Die Frau Cuiusminister v. Rühlert ist mit ihrem Gatten aus Tirol zurückgekehrt.

Das Diana-Bad

Heil- u. Kuranstalt, Lange Straße 4-6, Röm.-irische, Kriemhild, Sool- u. Reichenberger Wasser, sichere Heilung bei Gicht, Rheumatismen, Gichterschmerzen u. aller Art. (Eingefandt.)

Das Bildner'sche Dell- und Zugschloß empfielt als das vorzüglichste Heilmittel. Keine Frau kann es ohne Erfolg benutzen in einem Tage allen Schmerz und Hitze und in 7 Tagen war sie vollständig gesund. Ich habe sehr viel höchstige Geschwüre, in 14 Tagen war ich gründlich geheilt. Mit der größten Wahrheit bestätige dies. (Eingefandt.)

Wir machen auf den Verkauf von Bildern, Grimma'sche Straße 23, 1. Etage, in der Witterstraße, besonders aufmerksam, ebenso haben Sie Gedächtnißbilder der Kriegsjahre 1870-1871 mit schönsten Photographien der Helden der deutschen Armee dort. Trauerbilder zum Andenken an fallenen Helden. (Eingefandt.)

Allen Leidenden Gesundheit durch die bewährte Revalensiere du Barry, welche ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten die nachfolgenden Krankheiten befreit: Ragen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Nieren-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verengung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserfucht, Fieber, Schwindel, Blutauffsteigen, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Dichtel, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72.000 Certificate über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, wovon auf Verlangen Copie gratis eingefandt wird. — Schneller als Fleisch, erspart die Revalensiere bei Erwachsenen und Kindern auch 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

Reuschel, Ungen. Seit mehreren Jahren schon konnte ich mich keiner nennenswerthen Gesundheit erfreuen, meine Verdauung war nicht gesund, ich hatte mit Magenleiden und Verdauung zu kämpfen. Von diesen Leiden bin ich nun befreit, dem vierzehntägigen Genus der Revalensiere kann ich kein taun meinen Gesundheitszustand angeführt nachfolgend.

J. L. Sterner, Lehrer an der Realschule. In Bleichhülsen von 1/2 Pfund 18 Sgr., 1 Pfund 1 Tblr. 5 Sgr., 2 Pfund 1 Tblr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Tblr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Tblr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Tblr. — Revalensiere Chocolade in Tabletten 12 Laffen 18 Sgr., 24 Laffen 1 Tblr. 5 Sgr., 48 Laffen 1 Tblr. 27 Sgr.; in Pulver 12 Laffen 18 Sgr., 24 Laffen 1 Tblr. 5 Sgr., 48 Laffen 1 Tblr. 27 Sgr., 120 Laffen 4 Tblr. 20 Sgr., 288 Laffen 9 Tblr. 15 Sgr., 47 Tblr. 28 Tblr. — Zu beziehen durch Harry du Barry & Comp. in Berlin, Friedrichstraße; in Dresden in der Kgl. Apothek, in Chemnitz bei Georg Käse, Nicolausapothek; in Zwissau bei H. Lohr und Anton Bauer; nach allen Orten gegen Postanweisung.

Dépot in Leipzig bei Th. Fitzmann, Holländer.

Haupt-Gewinne

Table with 4 columns: Class, Prize Amount, Winner Name, and Address. It lists winners for the 5th class of the 80th Saxon Provincial Lottery, September 1871.

Vertical text on the far right edge of the page, including various notices and advertisements.